

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE
LUZERN**

WETTBEWERB

Kunst und Bau an der Werftstrasse 4

VIER KÜNSTLERISCHE ARBEITEN IM NEUEN GEBÄUDE DER HOCHSCHULE LUZERN AN DER WERFTESTRASSE 4

Bei der Vorbereitung des Kunstwettbewerbs für das Gebäude an der Werftstrasse 4 wurde die wichtige Frage aufgeworfen, ob die Überschrift «Kunst am Bau» nicht durch «Kunst und Bau» ersetzt werden müsste. Das Medium Kunst, wie auch das Medium Bau, sollten sich auf selber Augenhöhe begegnen und aufgeschlossen miteinander umgehen. Deshalb hat sich das Bindewort «und» gegen das Trennungswort «am» durchgesetzt. Das Verhältnis Kunst und Bau ist in der Lage, die traditionell autonomen Einzeldisziplinen transdisziplinär zu öffnen und füreinander umgebungsbewusst zu machen.

Wenn sich das Zahlenverhältnis von Kunstkonsumenten und Kunstproduzentinnen in den letzten Jahrzehnten nahezu umdreht, dann verändert das auch die klassischen Interpretationsroutinen und das Rollenverständnis innerhalb von Kunst. Diese kulturelle Tatsache sollte sich in der Wettbewerbsausschreibung abbilden, damit dem Gegensatzpaar «machende» Künstlerinnen und «betrachtende» Kunstkonsumenten auch im Zusammenhang dieser festgestellten gesellschaftlichen Wirklichkeit Rechnung getragen wird. Deshalb sah die Wettbewerbsausschreibung vor, dass die Mitarbeitenden der Hochschule Luzern die Möglichkeit erhalten, von passiven Kunstbetrachtern zu aktiven Kunstanwendern zu werden.

Die ausgewählten Arbeiten der Künstlerinnen und Künstler erfüllen diese und weitere Wettbewerbskriterien der Ausschreibung in hohem Masse. Unterschiedlich gewichtet sind sie überraschend, humorvoll, gattungsübergreifend, kritisch, umgebungsbewusst, originell, konzeptionell genau, individuell.

Quasi im Vorbeigehen haben die Künstlerinnen und Künstler die Arbeitsfelder der Hochschule Luzern ästhetisch reflektiert und das tägliche Umfeld der Mitarbeitenden thematisiert. Über deren klassische Kunstdeutung und -aneignung hinaus ist diese besondere Form der Kunst im Gebäude potentiell in der Lage, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie auch die Besucher zu aktivieren, soweit diese die Herausforderung annehmen und Teil der Handlungsangebote werden wollen.

Wenn man die provozierten Aktivitäten der vier Kunstbeiträge herausstellen möchte, dann wären sie mit Springen, Singen, Sehen und Sprechen gut beschrieben.

Besonders zu nennen sind in diesem Zusammenhang die tatsächlich zu benutzenden Springseile, Föhne und Pinsel aus der dreiteiligen Arbeit DISPLACED von Helena Wehrli, Fabienne Good und Eva Maria Martin: Springen. Auch das mobile «Kamerafernrohr» aus dem Beitrag HALBKUGELWAHRHEITEN von Lorenz Schmid fordert zur aktiven Standortveränderung auf: Sehen. Besonders spezifisch im Sinne der Hochschularbeit vor Ort sind die Beiträge CITY BAY BEAT von Studio Action: Singen. In OVERLAY von Pascal Bracher beeindruckt die Bilder für den Hochschulaspekt «internationaler Austausch», währenddessen die Installation Begegnungen begünstigt: Sprechen.

DISPLACED

KÜNSTLERINNEN: Fabienne Good, Eva Maria Martin, Helena Wehrli

MATERIAL: Nägel, 10 Springseile, 10 Föhne, 10 Pinsel, Luzern 2011

ARBEIT: Diese dreiteilige Arbeit besteht aus drei Gegenstandsgruppen, die, seriell nebeneinander aufgehängt, jeweils ein Objektfeld bilden.

Die in drei Etagen aufgehängten Gegenstände können ihrem Zweck nach temporär benutzt werden.



SPRINGEN

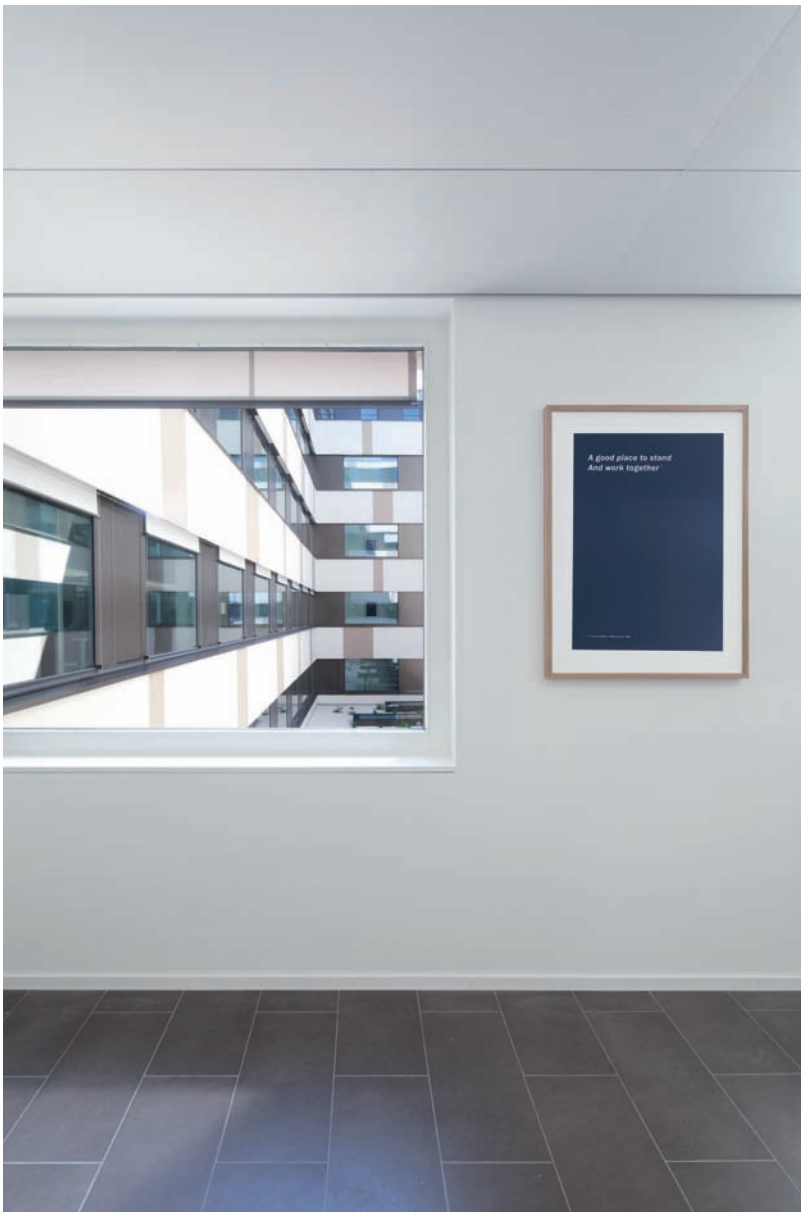
Mit dem Titel DISPLACED haben die Künstlerinnen die Bedeutung verlagert, verschoben, versetzt eingeführt und dieser Hinweis bezieht sich auf das unerwartete Vorhandensein heimischer Gegenstände an Arbeitsplätzen. Die Künstlerinnen verlagern nicht nur Springseile aus Kinderzimmern in öffentliche Flure, sondern auch Badezimmerföhne und Malpinsel. Ein solcher Kontextwechsel hat sich in den letzten 100 Jahren zur künstlerischen Methode herausgebildet. Damals erwarb Marcel Duchamp einen in Frankreich gebräuchlichen Flaschentrockner in einem Pariser Kaufhaus und stellte diesen Alltagsgegenstand in einem Museum aus. Seither wurde der werkinere Aufbau von Kunstgegenständen und deren zwingende Herstellung durch individuelle Künstlerhand unwichtiger, zu sehen auch an den gleich drei Urheberinnen Good, Wehrli und Martin. Diese dreigeteilte Autorinnenschaft stellt den Mythos vom männlichen Einzelkünstler in Frage und zwar zugunsten einer Kunst aus fertigen Alltagsgegenständen an bestimmten Orten. Damit öffnete das Kunstwerk selbst seine Augen und das, was es seit Duchamp sah, war seine direkte Umgebung und die Kunstproduzierenden, die nun beide zur Interpretation des Kunstwerks dazugehören. Kontextkunst, wie sie heute im Master an der Hochschule Luzern – Design & Kunst selbstverständlich unterrichtet wird, war geboren. Über diesen Schritt hinausgehend machen Fabienne Good, Eva Maria Martin und Helena Wehrli das Angebot an Besucherinnen und Besucher, die drei bildbildenden Gegenstände von den Nägeln zu nehmen und tatsächlich als Springseile, Föhne und Pinsel zu benutzen. Damit führen sie die Kunstobjekte wieder in jenen Alltag zurück, aus dem sie seit Marcel Duchamps Ready-mades entführt worden waren.

CITY BAY BEAT

KÜNSTLERINNEN: Anja Moers, Silvia Popp

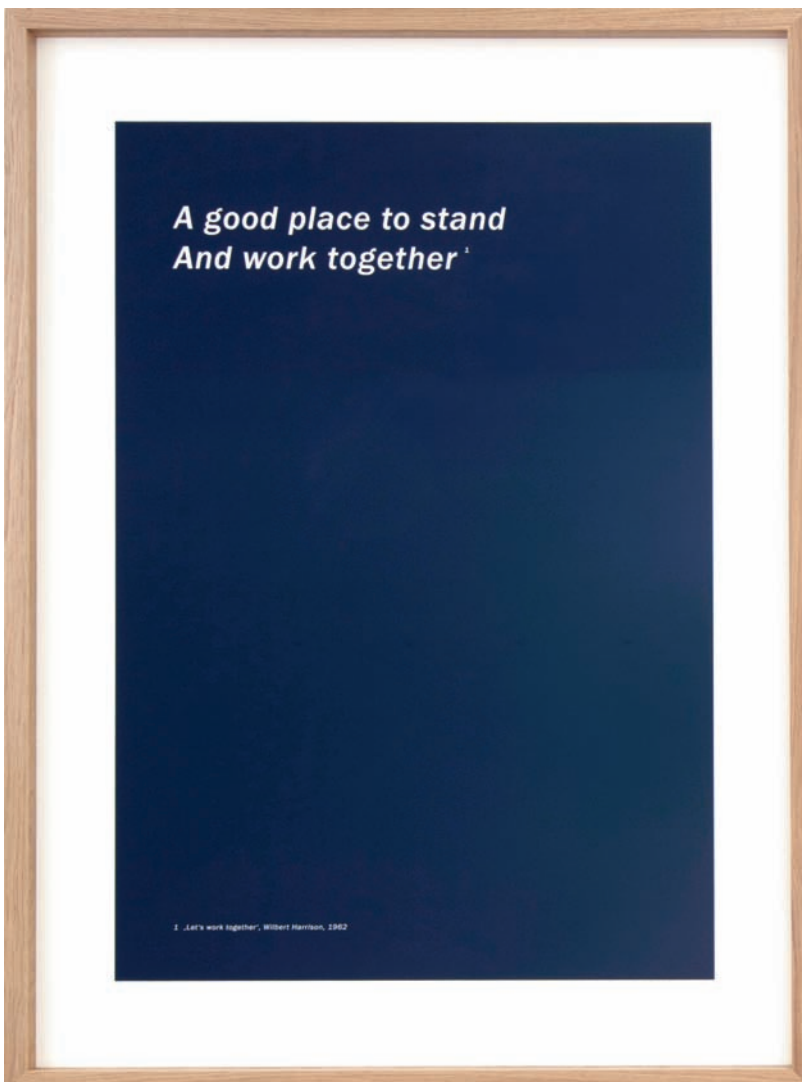
MATERIAL: Pigmentdruck auf Büttenpapier, Holzrahmen, Audioinstallation, Luzern 2011

ARBEIT: Diese zweiteilige Arbeit besteht aus Audio-Installationen in den öffentlichen Aufzügen des Gebäudes und aus vier Texttableaus, die auf zwei Etagen der Hochschule Luzern hängen.



SINGEN

«Arbeit und Rhythmus sind ein starkes Paar», sagen die Künstlerinnen von Studio Action. In «City Bay Beat» führen die «songs about work» den Singsang alter Arbeitslieder und deren Auferstehungen in Popsongs instrumental interpretiert neu auf. Im Aufzug des Gebäudes wird der Arbeitstag akustisch begonnen und auf Texttableaus weitergeführt. Grundlage des Kunstbeitrags sind Arbeitslieder, deren historische Ursachen auch darin liegen, monotone und körperliche Arbeit durchzuhalten. Die Lieder spendeten Trost, förderten den Zusammenhalt und verkürzten die Arbeitszeit. Vier Durchhaltesongs bilden das Ausgangsmaterial für instrumentelle Interpretationen des von Studio Action beauftragten Musikers Mario Machisella: «Let's Work Together» von Wilbert Harrison, 1962, «Work» von Gang Starr, 1998, «Jacqueline» von Franz Ferdinand, 2004, und «The Work Is Never Done» von The Futureheads, 2008. Zwei Mal täglich werden vier Kompositionen als Audio in zwei Liften zu hören sein und eine musikalische Form zu Gehör bringen, wie sie nur jetzt – zu Bedingungen heutiger Arbeit – entstehen konnte: diskret, digital, passend zu schweissfreier Büroarbeit am Rechner. Während die ursprünglichen Arbeitslieder autosuggestiver und funktioneller Gesang von Produzenten war, kann «Musik», die sogenannte Kaufhaus- und Aufzugsmusik, als fremdsuggestive und funktionelle Musik für Konsumentinnen und Konsumenten verstanden werden. Ausgangsmaterial von Studio Action war die Funktionsmusik Arbeitender. Zur Aufführung im Lift kommt die Komposition als Funktionsmusik für Konsumierende. Aber auch dieser Rollengegensatz von Arbeitenden und Verbrauchenden ist in Auflösung begriffen, genauso wie der von Künstlern und Rezipientinnen.



HALBKUGELWAHRHEITEN

KÜNSTLER: Lorenz Schmid

MATERIAL: mobiles Fernrohr, Kamera, Datennetzwerk, Glaskugel, Bildschirm, Luzern 2011

ARBEIT: Sie besteht aus zwei Elementen. Einem Fernrohr, das zu einer Kamera umgerüstet wurde und einer Glaskugel, in welche die Bilder des mobilen Fernrohrs übertragen werden, sobald jemand das Fernrohr benutzt.



SEHEN

Ein zum Übertragungsmedium umgerüstetes Fernrohr, wie es üblicherweise an touristischen Aussichtspunkten steht, kann jederzeit von allen Mitarbeitenden an einen neuen Ort auf den drei Etagen gerollt werden, indem sie eigene Standpunkte und Motive auswählen, die dann auf eine Glaskugel am Empfang im 3. Stock übertragen werden. Traditionell wurden Medien als Gefäße für Inhalte verstanden und trennten was längst zusammengehört: Medien und Inhalte, Räume und Kunstgegenstände. Mit Unterstützung Marcel Duchamps erkannte Marshall McLuhans in seinem Buch «Das Medium ist die Botschaft» auch die Interpretationsmacht des Mediums und des Kontextes. Bis dahin hatte der Inhalt wahr zu sein und ein Gefäßmedium Realität zu sichern. Auch darauf spielt der Titel der Arbeit von Lorenz Schmid an: «Diese Halbkugelwahrheit soll als ironisch gebrochenes System die zunehmende Eingebundenheit der Arbeitnehmer in halbtransparente, virtuelle Netzwerke kritisch spiegeln». Indem Lorenz Schmid das im Gebäude vagabundierende Fernrohrauge elektronisch mit einer Glaskugel am Empfang vernetzt und diesen Blick von einem «objektiven» Fernrohr auf eine «spekulative» Wahrsagerinnenglaskugel projiziert, thematisiert der Künstler den zweifelhaften Wahrheitsgehalt beider Arten des Sehens und macht den Vorschlag zu einer umfassenden Skepsis gegenüber allem medial Wahrgenommenen und visuell Behaupteten.



OVERLAY

KÜNSTLER: Pascal Bracher

MATERIAL: Akustikabsorber-Paravents, Prints, Luzern 2011

ARBEIT: Von räumlichen Nutzungen und innenarchitektonischen Funktionen vorgesehene schallschluckende Paravents kommen als Bildgründe zur Anwendung und verschmelzen Kunst- und Bauorte.



SPRECHEN

In «Overlay» legt Pascal Bracher Abbildungen aus den Städten von Partnerschulen der Hochschule Luzern in aller Welt mit Bildmotiven aus Luzern übereinander und gibt dem praktizierten Auslandsaustausch der Hochschule Luzern eine eingängige Bildform. «Die von mir eigens für die Hochschule Luzern geschaffenen Bilder nehmen Bezug auf die einzigartige geografische Lage der Hochschule Luzern und ihre Kontakte und Verbindungen ins Ausland», sagt der Künstler dazu. Die Partnerstädte London, Kapstadt, Bordeaux, Berlin, Edinborough, Peking, Amsterdam und Helsinki werden in acht farbigen Tableaus mit Luzern zusammengeführt. Die acht Paravents sind zugleich schallschluckende Bilduntergründe, schirmen die Arbeitsplätze visuell ab und verbessern die Raumakustik für die acht sogenannten «Interactionpoints» auf zwei Etagen der Hochschule Luzern. Hier können Mitarbeiterinnen und Besucher Platz nehmen und sich austauschen.

**WETTBEWERB KUNST UND BAU IM GEBÄUDE AN DER WERFTESTRASSE 4
FÜR STUDIERENDE DER HOCHSCHULE LUZERN – DESIGN & KUNST;**

Auftraggeberin: Hochschule Luzern – Rektorat & Services

Wettbewerbsjury: Prof. Ursula Bachman, Fritz Balthaus, Prof. Dr. Gabriela Christen,
Prof. Edith Flückiger, Dipl.Arch. Till Huggler, Prof. Sabine Jaggy, Andreas Kallmann,
Dipl.Arch. Thomas Lussi, Dipl.Ing. Ludwig Wigger, Beatrice Windlin

Projektleitung Bau: Dipl.Ing. Ludwig Wigger

Projektleitung Kunst, Kurator: Fritz Balthaus

Autor: Fritz Balthaus

Fotografie: Patrick Kälin